

BROER, Ingo:

EINLEITUNG IN DAS NEUE TESTAMENT.

Bd. II: Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons.

Reihe: Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament, Bd. 2/II.

Würzburg 2001: Echter Verlag. 442 S., kart., DM 68,- (ISBN 3-429-02316-5).

Mit dem zweiten Band hat Broer seine Einleitung in das NT abgeschlossen. Einleitend macht er auf dem Hintergrund des antiken Briefwesens mit der Bedeutung der Briefform für die Exegese des NT vertraut. In einem Exkurs informiert er über die Fähigkeit zum Lesen und Schreiben sowie über das Postwesen in der Antike. Sechs Briefe aus neutestamentlicher Zeit illustrieren beispielhaft die antike Gattung Brief. Für die darauf folgende „Paulusbiographie“ stützt sich Broer vor allem auf dessen Brief, berücksichtigt aber auch Aussagen der Apg. Ein zweiter Exkurs gewährt Einblick in die Bedingungen antiker und der paulinischen Reisen.

Die echten Paulusbriefe werden nach ihrer chronologischen Abfolge dargestellt. Wie in Einleitungen üblich, beschreibt Broer jeweils die Stadt der Adressaten mit ihrer religiösen Lage und stellt die Situation der christlichen Gemeinde sowie deren Beziehung zum Apostel vor. Danach behandelt er den Brief, seine paulinische bzw. nichtpaulinische Verfasserchaft, seine literarische Integrität, seinen Anlass bzw. Zweck, die vorausgesetzte Situation, gegebenenfalls die Vorstellungen der Gegner des Paulus, Abfassungsort und -zeit und die theologischen Grundanschauungen des Paulus. Seine Skepsis gegenüber Teilungshypothesen verdient Zustimmung. Dafür weist er mit Nachdruck darauf hin, dass ein eventueller Kompilator der Briefe mehr noch als Paulus selbst auf die Kohärenz des Briefes hätte achten müssen. Zurückhaltend

urteilt er auch im Blick auf eine Entwicklung der paulinischen Theologie, zumal dieser seine Briefe innerhalb von nur 6 - 7 Jahren geschrieben hat. M.E. kann man im Gal am ehesten von einer Anwendung der Rechtfertigungsbotschaft auf die konkrete Auseinandersetzung mit den Gegnern um Beschneidung und Gesetz sprechen. Mit überzeugenden Gründen spricht Broer sich dafür aus, dass Paulus den Phil nicht während der römischen, sondern schon während der ephesinischen Gefangenschaft verfasst hat. In dem Abschnitt über die unechten Paulusbriefe (2 Thess, Kol, Eph, Pastoralbriefe) und den Hebr diskutiert Broer auf dem Hintergrund antiker Pseudepigraphie das Problem falscher Verfasserangaben in neutestamentlichen Briefen (Pseudepigraphie). Dass der 2 Thess die Naherwartung abweist, ist für Broer der Hauptgrund für dessen Unechtheit. Da m.E. Paulus auch in 1 Thess der Naherwartung (einiger) seiner Adressaten gerade nicht zustimmt, sondern den Termin der Wiederkunft Christi und damit die Frage, ob er diese persönlich noch erleben werde, offen lässt, ist *dieser* Grund nicht stichhaltig. Paulus kann folglich in Phil 1,23 die Hoffnung äußern, nach seinem möglichen nahe bevorstehenden Tod beim Herrn zu sein. Dem widerspricht Phil 4,5 nicht, insofern dort nicht gesagt ist, dass der Herr allen Christen gleichzeitig als Retter begegnet.

Da Broer die drei Johannesbriefe bereits im Zusammenhang mit dem JohEv in Bd. 1 behandelt hat, befasst er sich nun nur mit den

verbleibenden vier katholischen Briefen (Jak, 1 Petr, Jud, 2 Petr). Im Blick auf das Verhältnis von Glaube und Werke urteilt er zutreffend, dass diese anders als bei Paulus nicht im Kontext der Rechtfertigungsbotschaft stehen, sondern der Ethik und deshalb der paulinischen Lehre widersprechen. Dass 1 Petr wesentlich von paulinischem Gedankengut geprägt ist, wage ich allerdings zu bezweifeln. Ähnlichkeiten sind wohl eher auf gemeinchristliche Traditionen zurückzuführen.

Für ein besseres Verständnis der Offb führt Broer zunächst kurz in die apokalyptische Literatur im AT und im Judentum ein. Die Offb charakterisiert er richtig als eine christliche Schrift, die keine Voraussagen für die Zukunft macht, sondern ihre Adressaten in der Gegenwart zur Glaubenstreue ermutigen will. Im Detail wird man indes manches anders sehen können. So ist es keineswegs sicher, dass Domitian ausdrücklich beansprucht hat, dass man ihn „Herr und Gott“ nenne. Das war auch nicht nötig, da die Volksmengen ihm von sich aus göttliche Verehrung entgegenbrachten, was durch die Propagandamaschinerie in Kleinasien nicht nur gefördert, sondern sogar erzwungen wurde.

Johannes ging es vor allem darum, die Christen vor der Anziehungskraft des Götter- und Kaiserkults zu bewahren, weil er darin eine Gefährdung des christlichen Glaubens sah. Dass viele Christen die Lage anders beurteilten, erklärt wenigstens zum Teil seine eindringliche Sprache und seine Forderung, die aus der Verweigerung des Kaiserkults resultierenden wirtschaftlichen und sozialen Nachteile und wenn notwendig auch das Martyrium auf sich zu nehmen. Das war durchaus die Situation unter Domitian, was die Abfassung der Offb zu seiner Zeit plausibel macht.

Auch wenn man in einzelnen Punkten anders urteilen mag, gilt: Die Einleitung Broers, die mit einer Darstellung der Entwicklung der neutestamentlichen Schriften zum Kanon der Heiligen Schrift endet, ist zusammen mit dem 1. Band als herausragendes Handbuch allen am Neuen Testament Interessierten zu empfehlen. Hilfreich ist neben verschiedenen Registern – wie im 1. Band – auch ein Glossar, das wichtige Fachbegriffe erklärt bzw. erläutert.

Heinz Giesen

PESCH, Rudolf:

DIE BIBLISCHEN GRUNDLAGEN DES PRIMATS.

Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 187.

Freiburg 2001: Herder. 112 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-451-02187-0).

In seiner Enzyklika „Ut unum sint“ hat Papst Johannes Paul II. die Theologen aufgefordert, nach den Grundlagen des päpstlichen Primats zu fragen, die sich aus den Aussagen des Neuen Testaments ergeben. R. Pesch hat daraufhin auf Anregung von Kardinal Ratzinger für ein Symposium der Glaubenskongregation Anfang Dezember 1996 im Vatikan eine Studie zu den „Grundlagen des Primats und seiner Weitergabe“ er-

arbeitet. Diese Studie wird nun in leicht veränderter und erweiterter Form in der vorliegenden Quaestio disputata einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Einleitend geht P. kurz auf den Widerspruch gegen den Primat ein, der meist verbunden mit Ressentiments gegen die Kirche überhaupt ist. Für einen sachgemäßen exegetischen Zugang ist notwendig, über die einschlägigen Texte hinaus den gesamten Ka-